Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jim schwieg.

Im Hotel.

Jim und Mary bekamen im Speisesaal an einem kleinen Tische serviert. Gin erle= senes Diner. Und einen Wein bazu, wie man ihnen in Amerika, seitdem es troden gelegt ift, d. h. unter absolutem Alkoholverbot steht, erhalten fann.

Mary aber schien bedrückt und war miß= gestimmt. Noch vor dem Dessert erhob sie fich und erklärte, daß sie schlafen wolle. Jim fönne ja noch sitzen bleiben.

Mehr aus Trot und Aerger über Marns Unart blieb er und verspeiste in Ruhe zu einer halben Flasche Cliquot eine Scheibe

Und dann schreckte er zusammen. Marn hatte ja sein ganzes Geld. Die letten Noten aus dem Juwelierladen.

Was sollte werden, wenn der Manager tam und Bezahlung forderte. Diese Blamage!

"Ich habe meine Brieftasche auf dem 3im= mer vergessen!"

In Jims Busen malzte sich chaotisch Furcht, Berzweiflung und Trot. Nicht als Banknotenfälscher, als gemeiner Zechpreller sollte er verhaftet werden. Das war sein Schicksal.

"Ober, die Rechnung."

Jett. Jett endlich mußte es geschehen. Jeder Augenblick früher war Verkürzung der

Der Rellner blidte ihn verwundert an. Was er benn bezahlen wolle? Doch nicht etwa das Essen? Oder den Wein?

Und lachte. "Der herr macht vortreffliche Scherze!"

"Ja, ift benn Ihre gange Stadt verrückt!? Ich habe keinen Cent in der Tasche. Ich bin ein Zechpreller. Laffen Gie mich verhaften. aber sagen Sie meiner Frau...

Roch herzlicher lachte ber Kellner, sprach mit einem zweiten. Und der lachte auch.

Ein charmanter Gast!

Da fam endlich der Hotelmanager, trug zwei Teller übereinandergestellt in der Sand, schob sie neben Jims Serviette.

Was bedeutete das?

Ah! Eine vornehme Art der Aufforde= rung, sofort bas Sotel zu verlassen, um vor der Tür vom Konstabler in Empfang ge= nommen zu werden.

Jim Dottern lugte unter den oberften Teller. Fand eine zwanzig Dollarnote und ein quittiertes Schreiben: Für das Diner!

Da sprang er auf und stürmte hinaus.

"Aber, mein Berr! Mein Berr! Sie haben doch Ihr Geld vergessen!"

Jim Dottern stürmte die Treppe hinauf nach links. Man verfolgte ihn. Rechts die Treppe wieder hinunter. In einem Lift. Em= porgesaust bis zum dreißigsten Stodwerk, mit dem Nachbarlift, bis zum vierundzwanzigsten wieder herunter. Durch Korridore, in einen Seitenflügel des Hotels. Wo war Marn? Welche Zimmernummer hatte er gehabt? 756 oder 675 oder 567?

Jim Dottern fam in einen dunklen Raum. schaltete Licht ein. Stand entsett. Das Rauch= zimmer des siebzigsten Stocks. Gang mit fal= schen Zehndollarnoten tapeziert.

Wieder auf den Flur.

Schritte am anderen Ende des Ganges. Stimmen.

Er rafte weiter. Weiter. Brach zusammen und stöhnte.

"Aber Jimm!"

Als Jim Dottern wieder die Augen öff= nete, stand Mary vor ihm.

"Wo bin ich?"

"In Philippsbourg."

"Das weiß ich."

"Du hast geschlafen wie ein Murmeltier!" "3由?"

"Sieben Stunden. Eben fahren wir ein. Nimm das Gepäd!"

"Ja, zum Teufel!..."

"Du scheinst schlecht geträumt zu haben. Jim. Kommt das vom schlechten Gewissen? Na, hier in Philippsbourg wirst du Ruhe haben."

Jim und Mary verließen den Bug, und standen in der hohen Salle.

"Sier kennt uns fein Mensch, Jim. Sei ein Mann!"

"Nein, hier kennt uns niemand, Marn." "Guten Abend, Mr. Dottern! Zurück aus Cuttletomn?"

Mr. Jefferson aus New York.

"Sabe Sie ichon erwartet. Ankunft war mir signalisiert. Sabe eine große Sache filr Sie. Können sich beteiligen.

"Woran denn, Mr. Jefferson?"

"Können großes Hotel kaufen oder sich beteiligen mit ihrem Gelbe."

Mr. Jefferson schleifte Jim und Marn zum Auto und redete. Er redete noch, als man ausstieg. Mr. Jefferson hatte bereits Zimmer bestellt. Er redete, als man das fleine Konferenzzimmer betrat, in dem icon ein Serr auf Jim wartete, er redete, bis Jim von seinem Wortschwall betrunken war.

Jefferson wollte wieder einmal den Men= schenfreund spielen. Kein Mann in ganz Amerika habe solche Talente zum Hotelbe= siger wie Jim Dottern. Er könne von sich sagen, daß er von der Pife auf gedient habe und sein Geschäft kenne. Und wenn er es bisher nur bis jum Tellerspüler gebracht habe, bann hindere das nicht daran, daß er jett den Sprung auf den Sessel des Chefs täte. Und seine reizende Gattin könne durch ihre Fähigkeiten alles tun, diesen neuen Betrieb so gewinnbringend zu gestalten .

"Wie es in dieser Stadt möglich ist", er= gangte Jim und bachte an die gefälschten Banknoten und die Noblesse, mit der man ihm in Philippsbourg begegnet war.

Jim bekam wieder einen Fußtritt von ber kleinen Marn.

Die Sache mußte gut sein.

C. SCHLOTTERBECK, ZÜRICH, 118 Kanzleistr.-Feldstr., Tram No. 8

Vertrauenshaus der Automobil-Branche!

Garage Tag und Nacht geöffnet. Billiges BENZIN, la Qualität.





Auskünfte

Beobachtungen und private

Nachforschungen jed. Art im In- u. Auslande



Perlen, umrahmt von Korallen, das sind Deine Zähne. - Vielen bist Du Ideal, Dein Ideal ist Odol

Alle Apotheken, Drogerien u. bessern Coiffeurgeschäfte haben Odol vorrätig. Odol-Compagnie A.-G. Goldach.



Abonnentensammler und =Sammlerinnen sucht der Nebelssperlag in allen Bezirken der Schweiz. Hohe Provision. — Auskunft durch den Nebelspalter=Verlag in Rorschach.